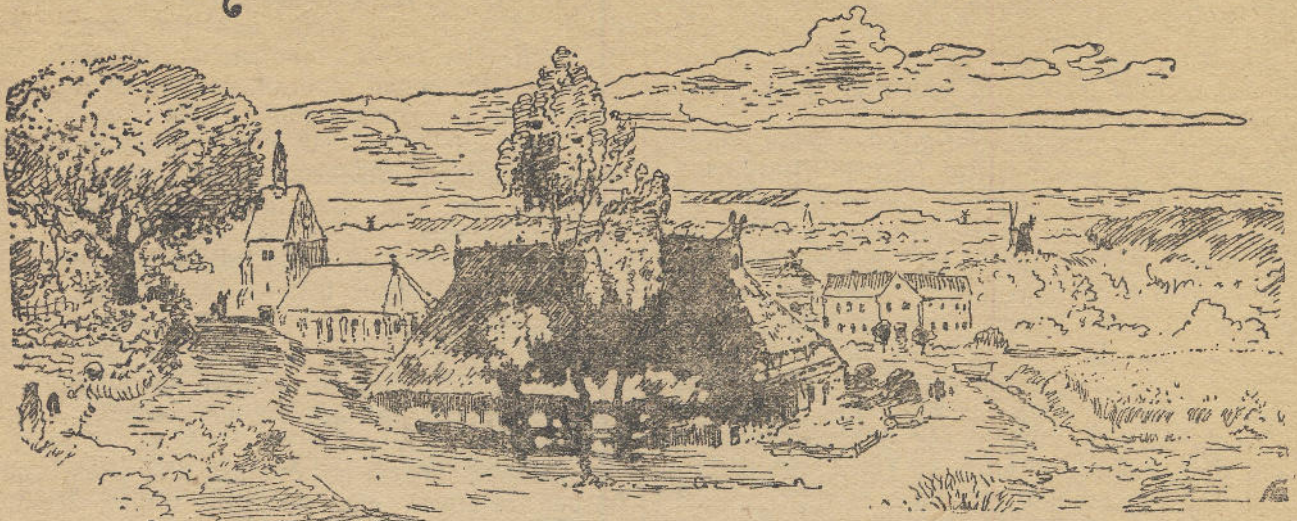


# Der Inspektions Bote.



## Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

21. Jahrgang.

April 1926.

Nummer 4.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 13 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 10 Pfg. je Kleinzeile Verantwortl. Schriftleiter: Pastor Loose-Bruchhausen. Redaktionsschluss am 6. jeden Monats. — Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241 Superintendent Hahn-Bilsen. — Druck: Buchdruckerei G. Rissenbrügge (Inh.: Adolf Arends), Bilsen, Fernsprecher 109.

### Die Dorfkirche. \*

Viel Glück und Trauer rann durch ihre Zeit; —  
dem schlicht Verborgenen ist ihr Wert geweiht.  
Des Dorfes Schicksal klingt mit ihrem Chor  
und Bauernglaube tritt durchs alte Tor.  
Vom ersten Atmen bis zum letzten Hauch  
gibt Weihe sie nach heilig ernstem Brauch.  
Durch niedre Hütten wächst ihr Segen fort;  
nach harter Woche ist sie Trost und Hort.  
Vermittelt, doch gefeit in Blitz und Sturm,  
reckt sie gen Himmel sich mit Dach und Turm.  
Der Neuzeit Schmutz blieb ihr ein fremder Tand;  
Urväterwürde trägt ihr schlicht Gewand:  
Und all ihr Inneres, traut nach Heimatart,  
hat biederer Hüter Sinn ihr wohl bewahrt.  
Wo hoch im Dorf der grüne Ager lacht,  
ist sie erbaut zu stiller Seelenwacht;  
Ein treuer Hirt, um den die Herde drängt,  
steht sie, wie tief in frommen Traum versenkt — —

Wilh. Müller-Rüdersdorf.

### Petrus vor dem Hauserstandenen. \*

Aus den „Biblischen Erzählungen“ von Johann Peter Hebel.

Die Jünger waren auf kurze Zeit wieder in Galiläa. Petrus und einige von ihnen fischten auf dem See. Am Morgen stand Jesus an dem Ufer und fragte: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Er liebte sie, als wenn sie seine Kinder wären. Wen man herzlich und vertraulich liebt, den nennt man sein Kind. Die armen Jünger hatten nichts, womit sie ihren Herrn bewirken konnten. Sie hatten die ganze Nacht hindurch nichts gefangen. Aber wo Jesus ist, da ist kein Mangel. Es war bald für ein Mahl gesorgt. Als sie das Mahl genossen hatten, schaute er unter anderen vertraulichen

Gesprächen den Jünger an, der ihn dreimal verleugnet hatte, und sprach zu ihm mit beweglichen Worten: „Simon, hast du mich lieber, als mich diese haben?“ Denn vor der Gefangennehmung Jesu hatte Petrus gesagt: „Wenn dich alle verlassen, so will ich dich nicht verlassen“, als wenn er eine größere Liebe zu Jesus hätte als Johannes und die anderen Jünger. Deswegen fragte er ihn: „Hast du mich lieber?“ Er wollte ihn zur Erkenntnis seiner selbst, zur Demut und zur Gerechtigkeit gegen die andern Jünger führen. Selbsterkenntnis führt zur Demut und zur Gerechtigkeit. Petrus begehrte nicht mehr besser zu sein als die andern Jünger. Er antwortete demütig und wahr: „Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.“ Jesus sprach zu ihm: „Weide meine Lämmer!“ Zum zweitenmal fragte er ihn: „Hast du mich lieb?“ Petrus gab ihm die nämliche Antwort. Jesus sprach zu ihm: „Weide meine Schafe!“ Er fragte ihn zum drittenmal: „Hast du mich lieb?“ Petrus gab ihm zum drittenmal die Antwort: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe.“ Jesus sprach abermals zu ihm: „Weide meine Lämmer!“ Solche Gelegenheit gab er seinem Jünger, der ihn dreimal verleugnet hatte, daß er ihm dreimal seine Liebe bekennen konnte und tröstet ihn. Gott gibt jedem guten Menschen, der aus Schwachheit gefehlt hat, Gelegenheit, seine Sünde zu erkennen, und nimmt das Bekenntnis seiner Treue und seiner Liebe mit Wohlgefallen an und tröstet ihn.

### Erziehung zur Ehrfurcht. \*

Im vorhergehenden Aufsatz „Ehrfurcht“ sahen wir: soviel Frömmigkeit, soviel Ehrfurcht vor Gott unter uns Menschen ist, soviel ist Ehrfurcht und Achtung vor den Mitmenschen unter uns. Denn die Ehrfurcht erwächst ja aus dem feinen Spürsinn für das Ewige, Geistige im Irdischen.

Wenn wir nun ein Wort über Erziehung zur Ehrfurcht sagen wollen, dann berühren wir eines der wichtigsten und heiligsten Gebiete der Kindererziehung.

Nach dem Goethewort im vorigen Aufsatz ist Ehrfurcht dasjenige Gefühl, das die Kinder nicht mitbringen, das aber in ihnen geweckt werden müsse, da es das Gefühl ist, „worauf es ankommt“.

Beruhet nun die Ehrfurcht der Erwachsenen vor einander auf der Ehrfurcht vor Gott, so muß diese Ehrfurcht vor Gott in den Kinderherzen dadurch geweckt werden, daß wir sie lehren, in Ehrfurcht aufzuschauen zu den Menschen ihrer Umgebung.

Wir müssen die Verehrungskräfte der Kinder üben. Jedes Kind, das zu einem seelisch-starken, geistig-lebendigen Menschen heranwachsen soll, muß Menschen um sich haben, die es in heiliger Ehrfurcht betrachten kann. Diese Menschen müssen zuerst die Eltern sein. Wir Eltern müssen so sein, daß unsere Kinder vor uns unbedingt Achtung haben können, eine ehrfürchtige Liebe! Das ist das erste. Und dann wohl den Kindern, die solche Lehrer haben, von denen eine solche Güte, Reinheit, Kraft ausstrahlt, daß das Kind sie von ganzem Herzen verehren muß. Dann die anderen Leute, zu denen das Kind aufschauen muß, die Onkel und Tanten, die Paten, der Pfarrer und wer sonst es ist.

Nun leben wir aber nicht im Himmel, sondern auf dem sehr mangelhaften Erdboden, da sind nicht alle Menschen, die um Kinder herum wohnen, ehrfürchtgebietende Persönlichkeiten. Da haben wir Erwachsenen gar scharfe Augen und wissen eines jeden Sündenregister und denken so gering von den Mitmenschen. (Dafür um so höher von uns selbst!) Aber so ist es ja bei den Kindern noch nicht. Denen hat Gott eine schützende Hülle ums Herz gelegt, daß unter ihr die Kräfte der Ehrfurcht, die fürs ganze Leben auch so notwendigen, sich erst voll entfalten können. Nämlich: Kinder, sofern sie seelisch normal sind, haben ein geradezu göttliches Zutrauen zu allen Menschen und sind geneigt, in allen nur Engel zu sehen. Unser Hannele mit ihren sechs Jahren war felsenfest davon überzeugt: „Gell, in Streußdorf wohnen nur gute Leute!“

Dies Vertrauen, diese Achtung zu den Menschen, die gilt es zu hegen im Kinderherzen wie ein Heiligtum.

Darum, Ihr Eltern, zerstört hier nichts. Sprecht nicht schlecht von anderen Leuten, rügt nicht anderer Fehler, klatscht nicht über einander, vor den Ohren eurer Kinder. Schimpft nicht über die Respektspersonen eurer Kinder, über Lehrer, Pfarrer, Regierung vor den Ohren eurer Kinder. Denn damit träufeln wir Gift in die Herzen, damit verwüsten wir die keimenden, wachsenden Seelenkräfte der Ehrfurcht, der Frömmigkeit. Wir wissen doch, wie offen Kinderohren für alles sind. Jedes Gespräch wirkt aufs Kind. Auch wenn es den Sinn der Worte nicht versteht, es fühlt aber die ätzende Schärfe unseres Tones, es erleidet, vielleicht unbewußt, unsere Gehässigkeit und nimmt Schaden an seiner Seele. Das müssen wir bedenken: unserer Kinder Seelen sind heiliges Land, und unserer Kinder ganzes Wesen ist wie Wachs, in das alles sich eindrückt, was um das Kind herum vor sich geht. Toni Schuhmacher erzählt in ihrem schönen „Kinderparadies“, daß ihre Eltern nie in Gegenwart der Kinder ein abfälliges Wort über die Dienstboten gesagt haben, und daß sie ihre Kinder anhielten, die Dienstboten immer mit Achtung und Freundlichkeit zu behandeln. So weckt man Ehrfurcht im Kinde.

Wohl dem Kinde, das möglichst lange einige Menschen weiß, zu denen es in unbedingter Verehrung, in heiliger Ehrfurcht aufblicken kann, die es für gute Menschen hält.

Goethe spricht von der dreifachen Ehrfurcht, von der Ehrfurcht vor dem, was über uns ist, vor dem, was um uns ist, vor dem, was unter uns ist.

Sprachen wir bisher, daß wir die Kinder zur Ehr-

furcht vor dem, was um uns ist, den Mitmenschen, erziehen müssen, so sei nun hingewiesen auf die Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist: Tiere, Pflanzen, Steine. Es ist unendlich wichtig für die Seelenbildung der Kinder, daß wir sie zur Achtung vor Tieren und Pflanzen erziehen. Kinder sind leicht aus Unverstand grausam. Sie müssen lernen, daß die Tiere — unsere Brüder sind, die man liebt, denen man zu großem Dank verpflichtet ist, weil sie uns Nahrung und Kleidung geben und weil sie — um uns leiden. Und sie müssen in der Pflanze ein Gottesgeschöpf erkennen, das man achtet. Aus solcher Ehrfurcht vor dem unter uns erwächst der Kinderseele Kraft und Segen.

Und nun die Ehrfurcht vor dem über uns, die Ehrfurcht vor der großen, heiligen Gotteswelt.

Wo die Mutter mit ihrem Kinde abends betet — das Kind versteht zuerst den Sinn der Worte noch nicht — aber es sieht, wie die Mutter sich hingibt an das große Geheimnis, es ahnt die höhere Welt — da wächst Ehrfurcht im Abendgebet.

Oder die Sterne am Himmel, zeig sie deinem Kinde so, daß es etwas ahnt von ihrer Größe, Unendlichkeit und Geistigkeit.

Oder die Märchen, erzähle sie so, daß das Kind spürt: hier handelt es sich um Weisheit aus höheren Welten.

Und die biblischen Geschichten — wenn sie die Mutter mit anbetender, ergriffener Seele erzählen kann, dann weckt sie die guten Geister im Kinde auf.

So können wir viel tun, unsere Kinder zur Ehrfurcht zu erziehen. Die also gepflegte Ehrfurcht wird dann im Laufe des Lebens ein Seelenorgan, ein Seelenauge, mit dem unsere Kinder das Tiefste immer mehr erfassen: die göttliche Welt. Ehrfürchtige Menschen sind reiche Menschen. Und diesen Reichtum nehmen wir mit hinein in alle Ewigkeit.

(Heimatlocken-Jahrbuch 1926)

### Gebildet.

Von Walter Kalbe.

Nachdruck verboten.

Bildung macht frei! war die Losung des alten Meyerschen Institutes in Hildburghausen, daraus dann das Meyersche Konversationslexikon hervorgegangen ist.

Wer ist denn gebildet? Wer alles weiß? Der alte Sokrates, den heute noch die Menschen verehren als einen weisen Mann, hat gesagt: Ich weiß, daß ich nichts weiß!

Je tiefer ein Mensch sich hineinarbeitet in die geistigen Reichtümer der Menschheit, je mehr er lernt, um so mehr lernt er seine Grenzen, seine Schranken kennen.

Wissen ist Macht. Wissen hilft dem Menschen, sich zu bilden. Darum tragen die Wissenden doppelte Verantwortung. Und nichts ärmer als eine Zeit, in der die Gelehrten ungebildet sind.

Denn gebildet kann man sein, ohne etwas Großes zu wissen. Man kann gebildet sein, ohne richtig schreiben zu können. Frau Uja hat mit der Rechtschreibung nie auf gutem Fuße gelebt, und doch sind die Briefe der Goethemutter noch heute eine Labe, weil da ein reiches Mutter- und fröhliches Frauenherz sich auswirkt in den Briefen.

Gebildet, das Wort sagt es ja: gebildet ist, wer in seinem Wesen geformt ist. Wer in seinem inneren Menschen nach einem vor ihm schwebenden Bilde sich hat gestalten lassen, der ist gebildet.

Im Mittelalter war der Ritterschlag ein Ausdruck der Bildung: denn Ritter war nicht, wer wußt und Kauf-

bold war. Sondern, wer Maße halten konnte und die edele Tugend der Beständigkeit hatte, wer so eine innere Bildung in seinem Charakter bekundete, der wurde zum Ritter geschlagen.

In unserer Zeit will man das gern vergessen. Die Menschen sehen zu sehr auf das Äußere. Automobile und Klubfessel, Schreibmaschinen und Radio sind schöne Erfindungen, gegen die wir gar nichts haben. Aber das stille Mütterlein hinter dem Blumenstock am Fenster, dessen Augen friedvoll in die Welt leuchten, ist uns lieber als der Autokönig. Denn jener hat viel um sich, diese hat viel in sich.

Und ein Merkmal der wahren Bildung: sie kennt keinen Schein, sie besteht nicht in Menschentum. Aber sie hat ihren Ruhm bei Gott. Und darum kann sie niemand nehmen. Diese Welt, so schön sie ist, hat doch nur einen Sinn und Wert, wenn sie uns bildet durch Leiden mannigfalt für jene unverlierbare Welt.

Und darum grüßen wir die Stillen im Lande, welche ihren Wert in sich haben, und doch nicht in sich, sondern in jenem andern Sein, darein wir hinein gebildet werden sollen durch diese Erdenzeit.

### Eine ernste Frage. \*

Ein prachtvoller Frühlingstag neigte sich seinem Ende zu. Den ganzen Tag über hatte der Himmel geblaut und die goldne Sonne mit ihren Strahlen die jungfräuliche Heimaterde beglückt. Die Blütentrodde am alten Kirschbaum waren aufgesprungen, und vor Freude darob hatten die Stare und Finken um die Wette getrillert und gezwitschert. Doch trotz all der Veneszwoone ringsum wollte heute mein fünfzehnjähriges Wubenhertz nicht recht mitjubeln. Und das war auch nicht sehr verwunderlich. Sollte ich doch heute dieses freundliche Erdenflecken, das ich voll Stolz meine Heimat nannte, für gar lange Zeit verlassen; sollte ich dieses traute Elternhaus, in dem ich so viele Jugendfreude erlebt und so viele Liebe empfangen hatte, auf ein volles Jahr nicht mehr sehen.

Bedrückt war ich den ganzen Tag durch Haus, Hof und Garten geschlichen, hatte bald heimlich vom knospenden Birnbaum Abschied genommen, bald dem glitzernden Wächlein im Wiesengrund einen letzten Gruß zugeflüstert, bald das Käzchen in der Küche und bald den Karo im Stall gar zärtlich gestreichelt. Wie ganz anders als sonst sah doch heute so manches meiner Umgebung aus! Viele kleine Dinge, an denen ich bis jetzt achtlos vorübergegangen war, hielten mich heute mit unsichtbaren Fäden der Liebe fest. Ja, ich merkte es, das Abschiednehmen fiel auch einem jungen, wanderlustigen Burschen nicht so leicht, als er sich's vorher gedacht hatte, auch wenn er sich noch so sehr hinausgesehnt und noch so häufig der zauberisch winkenden Ferne zugejauchst hat. Zwar kämpfte ich tapfer gegen all diese wehmütigen Regungen des Herzens an, aber je näher die Abschiedsstunde heranrückte, desto mehr Kraft war dazu erforderlich. Und als mich nun am Spätnachmittag die liebe Mutter gar mit in den Garten nahm, mir die ersten blauen Veilchen pflückte und so ernste, gute Worte redete, da wars mit all meiner Tapferkeit vorbei und mein Herz wurde gar sanft und weich wie Butterwachs. Ich umschlang voll Liebe mein Mütterchen und legte die Veilchenblüten in meine Briefftasche. Sie sollten als liebe Erinnerungen an eine gute Mutterhand mit mir hinaus in die weite kalte Fremde ziehen.

Als die Sonne sich bereits merklich ihrem westlichen Bett näherte, kam auch mein Vater mit dem Bruder und den Knechten vom Felde heim. Er hatte heute früher Feierabend geboten, um noch ein Stündchen mit

seinem Jüngsten zusammensein zu können. Bald war das Käzlein gepackt und die letzte Reisevorbereitung getroffen. Mein Bruder schirrte schon den Pony in das Wägelchen, das mich zum Bahnhof bringen sollte. Da führte mich die Mutter in die Stube, wo schon der Vater am Tischende saß und in der dicken Hausbibel blätterte. Ich nahm zwischen den Eltern Platz. Mein Vater las nun ein Kapitel aus dem Buche Tobias vor, vom Abschied des jungen Tobias aus dem Elternhause und vom Segen seines Vaters. Wohl selten ist mir ein Abschnitt aus der heiligen Schrift so nahe gegangen als an jenem Abend. Jedes Wort drang mir tief in die Seele, und ich spürte etwas von der heiligen Weihe und dem Ernst einer Abschiedsstunde. Dann knieten wir nieder zum Gebet, und gar inbrünstig und heiß flehte mein lieber Vater zum Heiland, daß er mich in seinen Schutz nehmen und an Leib und Seele behüten möge. Ein heiliges Wehen erfüllte unsere Herzen. Ich fühlte, daß Gottes Geist unter uns weilte. Stumm erhoben wir uns von den Knien. Der Vater erfaßte zuerst meine Hand, schaute mir lange liebend in die Augen und sagte dann mit weicher Stimme: „Junge, vergiß das Beten nicht. Ich hab's erfahren im Leben, daß nur die Menschen rein und gut bleiben, die in Gottes Schutz stehen. Versprich mir, daß du jeden Tag betest.“ Ich versprach's mit Tränen in den Augen. Da drückte mich der gute Vater an sein Herz und küßte mich innig. Es war ein heiliger Vaterkuß, den man im Leben nimmer vergißt. Dann zog mich die liebe Mutter in ihre Arme und flüsterte mir ebenfalls zärtlich zu: „Ja mein Junge, tue es auch mir zu Liebe.“ Nun noch ein kurzes Abschiednehmen von allen andern Lieben, ein Winken und Tüchleinschwenken, dann bog das Wägelchen um die Ecke und entzog das Heimathäuschen meinen Blicken. Das war der erste Abschied aus dem Elternhause, der sich später noch mehrere Male wiederholte. Eine Stunde später saß ich schon im schnaubenden Schnellzug und fauete durch die Lande, immer weiter südwärts durch die mondhele Nacht. —

Ein Jahr später. Ich fuhr in den Osterferien zum ersten Mal nach Hause. Am Bahnhof erwartete mich der Vater. Wir gingen zu Fuß den Waldweg entlang, während mein Bruder mit dem Wägelchen das Gepäck heimführte. Es ist etwas herrlich Schönes, nach so langer Zeit wieder Heimatluft atmen und neben einem herzensguten Vater hin zur wartenden Mutter eilen zu dürfen. Froh plaudernd schritten wir weiter. Unter der alten Tanne, die nicht weit von unserm Bauernhause ihr mächtiges Haupt gen Himmel reckte, stand mein Vater plötzlich still, zog mich näher zu sich heran, legte mir beide Hände auf die Schulter, schaute mir gar lange in die Augen und richtete die Frage an mich: „Wie steht's mit deinem Versprechen? Betest du auch noch immer, mein Junge?“ Wie froh war ich nun, daß ich den ernststen scharfen Vaterblicken stand halten und freudig antworten konnte: „Ja, Vater, ich bete jeden Tag zu meinem Heiland.“ Da empfing ich den Kuß des Wiedersehens und war darob höchbeglückt. Die gleiche Frage legte mir mein Vater jedes Jahr vor, wenn ich in die Ferien kam und stets geschah's an derselben Stelle. Gottlob, daß ich jedesmal ohne Erröten die gleiche Antwort geben konnte. Die hohe Tanne aber wurde dadurch für mich ein heiliges Ebenezer, und ich bedauerte es sehr, als sie nach Jahren in andern Besitz überging.

Zwei Jahre waren seitdem wieder vergangen. Aus dem Jungen war schon ein Jüngling geworden. Ein Telegramm rief mich ans Sterbelager der geliebten Mutter. Mit dem ersten besten Zuge fuhr ich heim aus fremdem Lande und traf die Gute noch lebend an. Es war ein schweres Abschiednehmen von mir, dem Jüngsten. Segnend

lag ihre Hand auf meinem Haupte, während die bleichen Lippen mir zuflüsterten: „Bleibe nur immer in Verbindung mit deinem Heiland. Bete und arbeite, dann wird's dir stets wohlgehen.“

Es war ihre letzte Ermahnung. Wenige Tage später betteten wir das liebe Mütterchen unterm grauen Hügel zur letzten Ruhe. Aber ihre Worte blieben mir ein teures Vermächtnis, gingen mit mir durchs ernste Leben und standen oft in Sturm und Nacht gar leuchtend vor meiner Seele. Ja, „ein Mutterwort, ein heilig Wort!“ —

„Betest du noch?“ Diese Frage des Vaters tönte mir oft in den Ohren, wenn schmeichelnde Verführer mich in die Netze der Sünde zu ziehen versuchten. Ja, da stand einst bei einem solchen Versuch, als der Seele eine ganz besondere Gefahr drohte, sogar das Bild des knieenden frommen Mannes plötzlich vor mir an der Wand, um alle Schatten im Nu zu verschleichen. So durfte ich es im Leben oft erfahren und bezeuge es gerne: Das Gebet ist eine Kraftleitung zu unserm Gott, und wer diese Leitung benutzt, wird seine göttliche Macht und Gnade sichtbar spüren. Wohl dir, lieber Leser, wenn du auch täglich diese Leitung recht häufig benutzest. . . . . r.

(Aus dem sehr empfehlenswerten Volkskalender „Das Vaterland“.)

### Superintendent Hug. Meyer in Hoya. \*

(Schluß)

Nur einem Manne wie Meyer, der in der Blüte seiner Kraft stand, war es möglich, seiner Stellung in der obersten geistlichen Behörde und seinem Amte als Superintendent und Pastor einer Gemeinde von mehr als 5000 Seelen gerecht zu werden. In der Seelsorge hatte er wenig Hilfe. Jeden Sonntag mußte er predigen; nur den Nachmittagsgottesdienst verjah ein „Hofkaplan“ (Hilfsprediger), der aber so jämmerlich besoldet wurde, daß er sich genötigt sah, viele Privatstunden zu geben. Kamen dann an Wochentagen Giltlaufen, Krankenkomunionen usw., dann war er verhindert oder nicht zu finden, und Meyer mußte heran, oft aus den Sitzungen des Konsistoriums heraus. Er hätte seine Arbeiten nicht bewältigen können, denn auch die Herausgabe seiner wissenschaftlichen Werke nahm ungeschwächt ihren Fortgang, wenn er nicht seinem Grundsatz treu geblieben wäre: immer fertig zu sein. Er überhastete sich nie und blieb stets Herr all seiner Geschäfte. Seine Sonntags-Predigten wurden schon am Montage ausgearbeitet. Eine ehrenvolle Anerkennung seiner Leistungen erhielt er zu Ostern 1845 dadurch, daß er von der Fakultät zu Göttingen zum Doktor der Theologie ernannt wurde. Zwar wurden ihm im Jahre 1848 die Arbeiten als Superintendent und Pastor abgenommen, und es blieben ihm nur die Arbeiten in der Kirchenbehörde, die ihm später den Titel eines Oberkonsistorialrats einbrachten; doch diese Arbeiten wurden nun auch größere. Unter anderen wurden ihm die Prüfungen der jungen Theologen übertragen, die damals noch 3 Examina zu machen hatten. Diese wurden in lateinischer Sprache abgehalten. Seine Prüflinge rühmten an ihm sein leicht verständliches geläufiges Latein und seine klare Fragestellung.

War bis jetzt dem Sohne des Hofschuhmachers in Gotha das Loos auf's Liebliche gefallen, so sollte er nun auch Tage erleben, in denen die Hand des Herrn schwer auf ihm lag. Es ist angeichts seiner außergewöhnlichen Leistungen leicht zu verstehen, daß er endlich bei einer kirchlichen Konferenz in Berlin zusammenbrach. Eine schwere Unterleibskrankheit brachte ihn lange dem Tode nahe. Gottes Gnade wandte indes die Gefahr ab und erhielt ihn den Seinen und der Wissenschaft. Doch seine alte unverwüßliche Kraft war dahin, und seine geschwächte Gesundheit verlangte gebieterisch eine Veränderung seiner

Lebensweise und eine Verminderung der auf ihm ruhenden Arbeitslast. Hatte er sich früher keine Zeit gegönnt, nun wurde er ein täglicher Spaziergänger. Jeden Morgen zwischen 7 und 8 Uhr, nachdem er vorher einige Stunden wissenschaftlich gearbeitet hatte, machte er bei Wind und Wetter, im Sommer und Winter, selbst an den Sonntagen, an welchen er zu predigen hatte, seine gewohnten Wege. Zu gleicher Zeit wurde er ein eifriger Wassertrinker und nannte Wasser und Spazierengehen seine beiden großen Nerzte.

Auch in seinem schönen Familienleben hatte er sich unter Gottes gewaltige Hand zu beugen. Zwar hatte er die Freude, seine hochbelegte Mutter bis zum Jahre 1851 zu behalten. Sie besuchte ihn noch in Hannover und freute sich mit gerechtem Stolz der Anerkennungen, die ihr Sohn für seine Arbeiten genoß. Vier Jahre vorher verlor er einen Sohn von 7 Jahren, und am Weihnachtsabend des Jahres 1858 stand er an dem Sarge eines hoffnungsvollen Sohnes, der als Taubstummenlehrer zu Hildesheim in dem blühenden Alter von 23 Jahren, entfernt vom elterlichen Hause, vom Typhus hingerafft wurde. Im Januar 1864 löste Gottes Hand das Band der Ehe, welches er vor 40 Jahren geknüpft hatte. Der treuen Lebensgefährtin hat er in der Vorrede der 5. Auflage der Erklärung des Matthäus das wohlverdiente Denkmal gesetzt. Seitdem fand er bei seinem Sohne in Hannover eine liebe, traute Heimat. Am 1. Oktober 1865 trat er in den Ruhestand und erhielt als Anerkennung seiner langjährigen Dienste vom Könige zu dem ihm bereits verliehenen Welfenorden das Kommandeurekreuz zweiter Klasse. Wenn er auch hin und wieder zu weiteren Hilfeleistungen z. B. von der Bibelgesellschaft noch gerufen wurde, so konnte er doch ungestörter in der Mitte der Seinen seiner Wissenschaft leben. Denn auch jetzt pflegte er noch zu sagen, seine Zeit sei gemessen, und er müsse strenge damit haushalten.

Politisch betätigte er sich nicht, auch nicht nach dem Jahre 1866, obwohl es dem ergrauten Diener des Königreichs Hannover manch herben Schmerz brachte. Dagegen freute er sich der großen Ereignisse des Jahres 1870. Er, der in seinen Knabenjahren die Zeit der schwersten Not und großen Schmach des Vaterlandes miterlebt, er, der so oft das Viktoriafchießen der Franzosen gehört hatte, er war Gott dankbar, daß nicht eine neue Knechtschaft über Deutschland hereinbrach, sondern statt dessen das deutsche Kaisertum am 18. Januar 1871 mächtig ausgerichtet wurde.

Sein Tag begann sich zu neigen. Zwar stand er noch immer, Sommer und Winter, um 4 Uhr morgens auf, aber seine Kräfte nahmen ab, wie auch seine Spaziergänge immer kürzer wurden. Vor einem langen letzten Leiden bewahrte ihn der Herr über Leben und Tod, der ihn 73 Jahre lang so gnädig geführt hatte. Am Sonntag nachmittag, den 15. Juni, machte er noch einen Spaziergang im Garten und freute sich der sommerlichen Pracht, die er zum letzten Male schaute. In der folgenden Nacht weckte er die Seinen, von heftigen Schmerzen im Unterleibe gequält. Er erkannte in ruhigster Fassung die Hand des Herrn, die ihn von dem Schauplatz seiner reichen Tätigkeit abrufen wollte. Er erklärte, zum Abschiede gern bereit zu sein, und betete um ein rasches, nicht zu schmerzhaftes Ende. Dies Gebet wurde ihm erhört. Wenn er auch fast 6 Tage noch kämpfen mußte, er konnte seine Leiden ertragen. In seinem Halbschlummer sah er sich bald vor einer großen Seite aus dem Neuen Testament, mit deren Erklärung er sich beschäftigte, während er die Pfeife im Munde zu halten meinte, bald bewegte ihn der Gedanke an sein Vaterland, und er sagte still vor sich hin: „Deutschland, Deutschland über alles“. — Dann

lah er wieder deutlich vor sich das Kreuz Jesu Christi, dessen Segen er so oft erfahren, und das er in Schrift und Predigt verkündet hatte. Am 21. Mai 1873 abends 10 Uhr ging er ohne Kampf heim zu seines Herren Frieden. Am Johannisstage wurde er auf dem Neustädter Kirchhofe in Hannover, auf dem er so oft als Pfarrer an der offenen Gruft eines seiner Gemeindeglieder gestanden hatte, öffentlich bestattet. Auf seinem Grabkreuze stehen die Worte aus Röm. 14 v. 8: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“

Wir aber wollen sein Leben stellen unter das Wort Hebr. 13 v. 8: Gedenkt an eure Lehrer, die euch Gottes Wort gesagt haben; ihr Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. H.

### Alte Bräuche. \*

Sie rinnen als frische Quellen aus den Bergen vergangener Jahrhunderte. Sie haben das Blut vieler Geschlechter durchkreist und sind nun in uns, sind heiliges Erbe geworden.

Sie sind ungeschriebene Geschichte. Verborgener liegen ihre Wurzeln oft im dunklen Erdreich versunkener Zeiten.

Des Menschen Leben umspinnen die alten Bräuche. Zur bunten Wiege des Kindes kommen sie und zum Taufbecken. Hinter den bekränzten Stühlen des Hochzeitspaars stehen sie. Ihr feierlicher Ernst tritt aus Totenlager. Alte Bräuche umsorgen den Kranken, säen Hoffnung aus. Sie schieben Riegel vor fremde Augen, umhüten Eigentum vor Sorge und Unsegen. Mann und Frau, Eltern und Kinder binden sie fester zusammen. Vergangene Geschlechter grüßen aus ihnen. Wie Hände sind sie, die sich Nachbarn zum Gruß reichen, wie Brücken, die sich von Mensch zu Mensch schlagen. Aber auch trennende Mauer können sie sein und starres Geseß.

Von der Morgensonne erwachen sie und gehen mit den Stunden durch den Tag. Sie legen ihren Sinn in die Handgriffe der Menschen. Sie sind beim Brotschneiden und pflanzen die Ehrfurcht vor dem heiligen Brot. Sie fallen mit der Saat aufs Feld. Sie rauschen mit dem ersten Sensenschnitt im reifen Korn und speisen als letztes Aehrenbündel die Vögel. Im bunten Reigen umtanzen sie den Maibaum, lassen Osterfeuer auflodern und stecken in der Johannisnacht den Holzstoß in Brand, streuen die segensbringende Asche auf den Acker.

Silberne Weisheit liegt in ihnen. Unter dem Edelrost ihres Alters schläft verborgener Sinn. Der Herzschlag unser Väter und Mütter ist in ihnen gefangen, und stille Güte spiegelt aus ihnen. Aus manchen alten Bräuchen reckt sich Glaube hoch.

Wir tragen sie, und sie tragen uns.

Die Menschen aber, die alten Brauch von sich abstreifen, haben sich selbst ärmer gemacht. Sie haben ein Stück Erbe verschenkt und einen Flecken Heimat verloren.

Man nimmt sie als Wegstock, legt sie als Balsam auf und kann sich die Hände an ihnen wärmen.

Wenn ich diesen alten Bräuchen in die ernstesten Bauernaugen sehe, so leuchtet mir ein Mahnen aus ihnen. Ich will sie aus den harten Händen meiner Väter nehmen und sie meinen Kindern geben. Und ich weiß: die erdhafte, frische, saatackerstarke Kraft wird auch sie segnen.

Felix Burkhardt.

### Die liturgischen Farben in der Kirche. \*

Allen fleißigen Kirchgängern wird es schon aufgefallen sein, daß Altar und Kanzel zu den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres die Farbe ihrer Bekleidung zu wechseln pflegen; aber nicht alle werden wissen, was es mit diesen verschiedenen Farben auf sich hat. Weil es nun zu wünschen ist, daß unsere lieben Gemeindeglieder

für alle Vorgänge im kirchlichen Leben, auch für die Aeußerlichkeiten, nicht nur ein warmes Interesse, sondern auch ein zutreffendes Verständnis haben, so sei über diesen kirchlichen Farbenwechsel hier einiges mitgeteilt.

Seit alten Zeiten unterscheidet man 5 sogen. liturgische Farben: weiß, rot, grün, schwarz, violett. Weiß ist die Farbe des ungebrochenen Lichtes. Darum ist es die Farbe Gottes. „Licht ist dein Kleid, das du an hast“ steht im 104. Psalm geschrieben, und Jakobus nennt Gott „den Vater des Lichtes“. Doch heißt auch Gottes Sohn in der hl. Schrift „das Licht der Welt“ und „der Abglanz“ der göttlichen Herrlichkeit. Weiß ist daher die liturgische Farbe für die sogen. Herrenfeste (Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt), aber auch für das Trinitatisfest. Rot ist die Farbe des Feuers. Im Pfingstliede nennt Luther den heiligen Geist „Lieb und Feuer“. St. Paulus sagt im Römerbrief: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist“. Darum sollten zu Pfingsten Altar und Kanzel in Rot gekleidet sein. Grün ist die Hoffnungsfarbe. Daher ist es die rechte Sonntagsfarbe; denn jeder Sonntag läßt uns der Auferstehung des Heilandes gedenken, und auf diesem Gedächtnis ruht unsere eigene Ewigkeitshoffnung. Schwarz ist die Farbe der tiefen Trauer. Daher gehört diese Farbe auf den Karfreitag; denn an diesem Tage trauert die Gemeinde unter dem Kreuze des Herrn, der um unserer Sünden willen den bitteren Tod erleiden mußte. Der Gedanke der Trauer wegen schwerer Schuld macht diese Farbe auch für den allgemeinen Bußtag geeignet. Violett ist eine zwar dunkle, aber nicht ganz lichtlose Farbe. Darum ist es für solche Zeiten des Kirchenjahres geeignet, über welchen trotz ihres heiligen Ernstes ein dämmernder Lichtglanz künftiger Freude ruht: Adventszeit, Fastenzeit, Wartezeit.

Die Zahl der Kirchen, welche Altar- und Kanzelbekleidungen in allen 5 liturgischen Farben besitzen, ist nicht hoch. Es liegt das wohl zum größten Teil an den bedeutenden Anschaffungskosten. Für wohlhabende Gemeindeglieder ist es eine schöne Aufgabe, den Mangel zu ergänzen. Mit Glauben und Seligkeit hat diese altkirchliche Sitte nichts zu tun; aber sie ist eine feine äußerliche Zucht und dient der Gemeinde zur Erinnerung und Erbauung, dem Heiligtum zum Schmuck und Gott zur Ehre.

### Aus der Intscheder Pfarrchronik. \*

**Pastores zu Intscher, wie diese im Pastorenatalog, der v. P. Waechter, 1864 bis 1881 Pastor zu Intschede, angelegt ist, stehen.**

Der letzte im Papsttum soll gewesen sein Wolterns Bornemann 1574, dessen Leichenstein vor dem Altar liegt. I. Der erste evangelische Rudolphus Rügge 1575. Zu dessen Zeit ist die alte Kanzel, die 1704 abgenommen worden, gebaut worden. An der einen Seite derselben standen die Worte: „Nos predicamus Christum concifixum.“ „Wir predigen Christum den Gekreuzigten.“ Auf der anderen Seite: „Si deus pro nobis, quis contra nos?“ „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein.“ 1585.

II. Henricus Chathusen folgte nach 1599—1609.

III. Wilhelmus Römeling 1609. 1615 ist er vom Stift Bremen berufen. Von ihm ist das Verzeichnis der Copulirten (Betrauten), Getauften und Gestorbenen noch vorhanden. Sein Name stand auf der großen Glocke, die in der Kriegszeit abgeliefert wurde.

IV. Johannes Goedeken 1616. Sein Name stand auf der kleineren Glocke, die auch in der Kriegszeit abgeliefert wurde. Sein catalogus (Kirchenbuchverzeichnis) geht bis 1655. Er hat 1672 noch gelebt aber als emeritus

(Pastor im Ruhestande) und hat Rußen schon zum Nachfolger im Amt gehabt.

Nachtrag: Es ist übrigens das Verzeichnis der Getrauten von Joh. Goedeken bis 1661 fortgeführt. Sein Taufregister geht allerdings — wahrscheinlich wegen Raummangels — bloß bis 1655, sein Verzeichnis der Begrabenen geht sogar nur bis 1630, doch ist dasselbe offenbar defekt. — Johannes Goedekens Nachfolger im Amt war sein Sohn, Joachim Andreas Goedeken. Doch von da ab in einer späteren „Inspektionsboten“-Nr.

S.

## Die neue Verfassung der Hannoverischen Landeskirche.

### III. Die obersten synodalen und behördlichen Körperschaften der Landeskirche.

(Schluß)

Andererseits ist er es, der den Landeskirchentag zu seinen Tagungen beruft und diese eröffnet; ja selbst das Recht, einen Landeskirchentag aufzulösen und Neuwahlen anzuordnen, ist ihm anvertraut. Daß Kirchengesetze der Regel nach nur unter seiner Mitwirkung zustande kommen können, sahen wir schon. In Konfliktfällen zwischen Landeskirchentag und Landeskirchenamt steht ihm die Entscheidung zu. Für das innere Leben der Kirche soll der Kirchensenat die zentrale Stelle sein, in der die von den verschiedensten Seiten ausgehenden Unregungen mit Hilfe des Landeskirchenamts verarbeitet und in eine für die Gesetzgebung oder die Verwaltung geeignete Form gebracht werden. Vielleicht wird darin noch einmal die Hauptbedeutung dieser neuen Einrichtung liegen.

Auf den ersten Blick mag dieses Nebeneinander, mannigfach mit einander verschränkter synodaler und behördlicher Körperschaften an der Spitze der Landeskirche reichlich kompliziert erscheinen, zumal wenn man hinzunimmt, daß nun auch noch der Landesbischof und die Generalsuperintendenten ihre besonderen Aufgaben haben. Nimmt man sich aber die Mühe, sich in diese Organisation der obersten Leitung und Verwaltung der Landeskirche hineinzudenken, so wird man in ein System vorsichtig gegeneinander ausbalanzierter Kräfteverteilung schauen, das kaum viel einfacher konstruiert werden konnte, wenn anders man den — oft in einem gewissen Gegensatz stehenden — vier Grundsätzen gerecht werden wollte, über die sich die Verfassungsgebende Kirchenversammlung nach langen Verhandlungen ziemlich einig wurde:

Die durch ihre synodale Vertretung repräsentierte Selbstverwaltung des gesamten Kirchenvolkes muß sich schließlich immer durchsetzen können.

Die bekannten Gefahren jedes reinparlamentarischen Systems machen als Gegengewicht ein von der Landessynode unabhängiges Organ der Landeskirche nötig, durch das die Stetigkeit der kirchlichen Entwicklung nach Möglichkeit gewährleistet wird.

Wir brauchen eine ständige Verwaltungsbehörde und bekommen für sie tüchtigste Kräfte nur, wenn wir ihnen ein nicht geringes Maß von Selbständigkeit und Selbstverantwortung einräumen.

Der persönlichen Tatkraft der Männer, die für das innere Leben der Kirche von besonderer Bedeutung sind, muß möglichst weiter Spielraum und jede mögliche äußere Hilfe gewährt werden.

Cordes.



## Aus Kirche, Schule und Gemeinden

**Bruchhausen.** Am Sonntag Traudi, den 16. Mai d. J., soll, so Gott will, das 25 jährige Bestehen unserer Kirche festlich begangen werden. Sie wurde als Kapelle am Himmelfahrtstage 1901 durch den damaligen Generalsuperintendenten D. Meyer feierlich eingeweiht und hat nun  $\frac{1}{4}$  Jahrhundert unserer Gemeinde in frohen und schweren Stunden als Gotteshaus gedient. Zu diesem Jubiläum sind die ehemaligen Geistlichen Bruchhausens eingeladen worden, und diese werden im Nachmittagsgottesdienst ihre alte Gemeinde begrüßen. Unser Landesbischof D. Marahrens, der herzlich gern an der Feier teilgenommen hätte, ist leider an dem betreffenden Sonntag anderweitig in Anspruch genommen. Für ihn wird hoffentlich unser Generalsuperintendent die Predigt im Festgottesdienst am Vormittag übernehmen. Unser Männergesangverein und unser Kirchenchor haben ihre Mitwirkung zugesagt und werden beide Gottesdienste mit ihren Liedern verschönen. Daß unsere ganze liebe Gemeinde zu diesem Kirchenjubiläum herzlich eingeladen ist, braucht wohl kaum noch gesagt zu werden. Gott der Herr aber wolle seinen reichen Segen auf unsere Feier legen und unser Gotteshaus je länger desto mehr zum Mittelpunkt einer Gottese Gemeinde machen, die von sich bekennen darf: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet.“

**Wilsen.** Froh und dankbar gedenkt der Wilsener Jung-Mädchen-Verein an seinen am 11 April stattgehabten Jugendsonntag. Wie einmütig und herzlich war das Zusammensein! Was wurde aber auch alles geboten: der Bruchhäuser Kirchenchor erfreute mit drei herrlich gesungenen Liedern. Wilsener Jung-Mädchen brachten sehr gut gelungene Gedichte und Aufführungen, eine geschmückte Kaffeetafel mit schmackhaftem Kaffee und Kuchen stärkte die vielen weithergekommenen Vereinschweftern aus Wecholz, Martfeld, Wendorf, Krenzfelde, Bruchhausen usw. Zuletzt führte die Jugendsekretärin Frä. Münchmeyer an Hand von schönen Lichtbildern uns in die große, vielseitige Arbeit des Hauptverbandes Hannover-Berlin ein. Sehr fein verflocht sie in ihre Ausführungen manch gutes, beherzigenswertes Wort. Die große Aufmerksamkeit und die leuchtenden Augen werden ihr der beste Dank gewesen sein. — Der Jugendsonntag hat so recht den Geist, der in den Jung-Mädchen-Vereinen herrscht, gezeigt, und wir können unseren ja. Mädchen nichts Besseres wünschen, als daß sie durch ihren Beitritt mit gleichem Geiste erfüllt werden. — Vereinsabend jeden Dienstag von 8—10, nächstes Mal wegen Filmvortrag, am Donnerstag, den 22. d. Mts.

### Kollekten und Liebesgaben

| Kollekte f. | Kollekten der Inspektion Wilsen |                    |                 |
|-------------|---------------------------------|--------------------|-----------------|
|             | Gotteskasten                    | Gefangenenfürsorge | Henriettenstift |
| Wendorf     | 16,50 Mk.                       | 15,30 Mk.          | 65,20 Mk.       |
| Wlender     | 22,50 „                         | 12,50 „            | 39,30 „         |
| Bruchhausen | 12,— „                          | 9,50 „             | 53,— „          |
| Zantsche    | 10,70 „                         | 17,— „             | 36,— „          |
| Martfeld    | 12,33 „                         | 13,— „             | 27,30 „         |
| Schwarme    | 14,— „                          | 10,— „             | 35,— „          |
| Subwalde    | 12,— „                          | 5,70 „             | 32,— „          |
| Wilsen      | 16,— „                          | 14,— „             | 54,— „          |

**Wilsen.** Kollekte für Synodalfonds: Wilsen 63 Mk., Subwalde 14,50 Mk. Kollekte für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem: Wilsen 32 Mark, Bruchhausen 22,50 Mark.

**Wilsen.** Die in den letzten Wochen vor Ostern von unsern Konfirmanden vorgenommene Eiersammlung für das Henriettenstift in Hannover hat wieder, wie in früheren Jahren, reiche Erträge gebracht. Es sind gesammelt in Wöpsje 284, Homfeld u. Heiltgenberg 241, Scholen 515, Verdinghausen 338, Engeln 222, Wefeloh 119, Wilsen 365, Verzen 258, Uenzen 414, Süstedt 292, Dichtmannien 212, zusammen 3260 Stück. Die Frau Oberin des Henriettenstiftes spricht herzlichen Dank aus für die reiche Sendung und die große Wohlthat, die dadurch dem Stifte mit seinen vielen Kranken, Hilfsbedürftigen und Pflegegeschwestern bewiesen ist. Sie dankt den stehenden Konfirmanden, die den Liebesdienst des Einsammelns freudig ausgeführt haben, sowie allen gütigen Gebern, die willig und gern zu der großen Gabe beigefeuert haben. Aus dem zum Henriettenstifte

gehörenden „Altershalm“ in Kirchrode kommt ein besonderer poetischer Dank, denn wir hiermit abdrucken.

**Der Alten Dank!**

Von Wislen der Osterhase ist da!  
So schallte es freudig heut durchs Haus,  
Und wirklich, das Unverhoffte geschah:  
Von Hannover brachte Ernst mit heraus  
Eine ganze Kiste Eier so schön,  
So herrlich verpackt, o welche Mühl!  
Und alle mußten doch dieses erst sehn,  
Auch keines war entzwei, o komm doch und sieh!

Und unsere Alten, die waren bewegt.  
Schon wieder von Wislen ein Ostergruß,  
Hat wieder die Jugend sich für uns geregt,  
Und Eier gesammelt mit eilendem Fuß?  
Hab Dank, du Jugend, hab tausend Dank!  
Auch alle, die jenen sie uns geschenkt.  
Wenn unser Leben auch nicht mehr lang,  
Doch dieser Freude man stets gedenkt.

Wir sehen im Geist Euch fröhlich springen  
Am Osterfeste im Sonnenschein!  
Wir können es ja nur bis zum Garten bringen,  
Da nicht mehr wollen die Arme, die Wein'.  
Doch Euer Gedenken soll uns erquickten,  
Wir sehen von Gottes Liebe den Strahl.  
Und dieses kann uns dennoch beglücken,  
Wenn dunkel auch wird das Erdental,  
Doch allen, die uns erfreut so sehr,  
Sei Gottes Segen je mehr und mehr!

Schw. M. R.

**Bruchhausen.** Hauskollekte für landeskirchliche Notstandshilfe 100,— Mark.

**Jutschede.** Die Hauskollekte für die evang. Jugendheime in unserer hannov. Landeskirche betrug Mk. 51,40. Die Gustav Adolfs-Kindergabe für das Kinderheim in Kleintobel in Oberschwaben, wo unter 280 000 Katholiken nur 30 000 Evangelische wohnen, betrug Mk. 11,75. Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank!

**Martfeld.** Von dem hiesigen Frauenverein sind zu Ostern für das Anstift zu Hannover aus der Kirchengemeinde 750 Eier gesammelt. Das Anstift dankt den Sammlern und den Gebern. — Für die hiesige Kirche ist für die Fastenzeit eine neue, schwarze Altarbekleidung beschafft worden, ein neuer Altarteppich ist in Bestellung gegeben.

■ **Freud' und Leid in unsern Gemeinden** ■

**Uffendorf.** Februar—März. Geb.: E. Anbauer Heinrich Horstmann-Uffendorf, S. Haussohn Heinrich Wicke-Heithülsen, T. Schneidermeister Heinrich Hülneke-Kampsheide, T. Bäckergefelle Hermann Stichnole-Barbrake, T. Anbauer Fritz Eggers-Brebber, S. Vollkötner Heinrich Ekebrecht-Kampsheide, T. Anbauer Friedrich Troue-Kampsheide, S. Hausf. Wilhelm Reker-Barbrake, T. Abbauer Heinrich zum Hingst-Kuhlenkamp, T. Musiker Johann Kuhlenkamp-Graue. Getr.: Haussohn Wilhelm Reker-Hohemoor mit Hausochter Wilhelmine Brinkmann-Mellinghausen, Arbeiter Willy Schmidt-Wilsen mit Hausochter Anna Knoche-Kuhlenkamp, Arbeiter Heinrich Brümmer-Uffendorf mit Hausf. Margarethe Kracke-Kampsheide, Klempner Friedrich Rahmeyer-Hoya mit Hausochter Erna Bohnensiek-Uffendorf. Gest.: Witwer Dietrich Lühring-Uffendorf, 65 J., Kind Dankleff-Haendorf, 3 E.,

Vollkötner Friedrich Dreher-Brüne, 52 J., Altenteiler Dietrich Hocke-Graue, 74 J., Ehefrau Karoline Drücker-Brebber, 63 J.

**Bruchhausen.** Getauft: E. Dachdecker Johann Nordhausen. Getraut: Kaufmann Wilhelm Koch mit Hausochter Lina Struß-Bruchhausen. Beerdigt: Kind Anna Bierke, 25 E., Ww. Kornau, geb. Lienhoop, 77 J.

**Blender.** Getauft: T. Schneider Kranz-Holtum. Getraut: Dienstknecht Bernhard Heinrich Hermann Wehrkamp-Diße mit Dienstmagd Maria Anna Köse-Blender. Beerdigt: Witwer Johann Heinrich Dieblich Uffendorf-Blender, 78 J.

**Hassel.** Februar—März. Getauft: T. Abbauer und Schuhmacher Bormann-Hassel, S. Dienstmagd Eleonore Wedemeyer-Hassel. Begraben: T. Haussohn Rohlf-Hassel, 1 M., Maurer Heinz Herbst-Hassel, 80 J., Kind Arbeiter Schmädke-Hämelhäusen, 2 St. Altenteiler Hermann Greve-Hassel, 78 1/2 J.

**Hoyerhagen.** Getauft: T. Arbeiter H. Brümmer, T. Arbeiter U. Bremer, T. Arbeiter H. Mühlenbruch-Memsen. Konfirmirt: 6 Mädchen, 14 Knaben. Getraut: Hausochter M. Goldmann mit Dienstknecht D. Fahrenholz-Heesen. Beerdigt: Ww. S. Gärtner, verw. Brase, geb. Thiele, 59 J., Wwer. H. Dankleff, 80 J.

**Jutschede.** Getauft: S. Halbmeier zum Hingst-Jutschede, T. Bäckermeister Korie-Jutschede. Beerdigt: Kind Hans Friedrich Dueft-Jutschede, 9 M., Ehemann Köhner Hermann Emigholz-Jutschede. Es wurden am Sonntag Palmarium konfirmirt 14 Kinder, 8 Knaben und 6 Mädchen: Heinrich Backemann, Christian Esborn, Heinrich Wigger, Hermann Meyer, Heinrich Busch, Johann Müller, August Stevers, Heinrich Meyer, Ubele Wacker, Ubele Kelling, Rebecka Stradtman, Erna Schmidt, Ubeline Busch, Elisabeth Wolters.

**Martfeld.** S. Landwirt Johann Bolland-Hustedt, S. Vollkötner Heinrich Thalmann-Hustedt, S. Anbauer Dietrich Ehlers-Tuschendorf, S. Landwirt Johann Westermann-Martfeld. Beerdigt: Witwe Dorothee Mägge-Hollen, 71 J., Witwe Margr. Köster-Tuschendorf, 64 J., totdgeborene Kind Bruns-Martfeld, Witwe Margr. Wolters-Hustedt, 75 J.

**Wilsen.** Getauft: S. Haussohn Hollmann-Uenzen, S. Landwirt Bolte-Schapfen, T. Kaufmann Suhrkamp-Wilsen, S. Arbeiter Mal-Süstedt, S. Pächter Meyer-Bergen, S. Lehrer Garbers-Süstedt, T. Fahrradhändler Ehlers-Scholen. Getraut: Hausf. Hollmann-Süstedt mit Dienstmagd Schulz-Uenzen, Haussohn Benjes-Uenzen mit Hausochter Castens-Bruchhöfen, Tischlermeister Krelschmer-Uenzen mit Näherin Ausderheide-Falldorf. Begraben: Zimmermeister Dunekacke-Heiligenberg, 74 J., Hausochter Baake-Verdinghausen, 23 J., totdgeborenes Kind Niebuhr-Niethausen, Hausf. Köhrmann-Verdinghausen, 18 J., Kind Bolte-Süstedt, 6 M., Tischler Lübbering-Hache, 67 J., Hausochter Schröder-Engeln 40 J., Ehefrau Wohlers-Rehen 58 J., Zwillinge-Kind Schumacher-Homfeld, 2 M., Halbmeier Thüle-Homfeld, 73 J., Dienstknecht Ehlers-Wilsen, 18 J., Schneider Borchding-Wilsen, 69 J.

**Gesangbuch-Rätsel.**

1. In welchem Liede bilden die Anfangsbuchstaben der Verse den Namen: Margareta?
  2. Und in welchem: Helena?
  3. Wo findet sich ein Diamant?
  4. Wo ein Edelstein?
  5. Wo eine Traube?
  6. Wo findet sich das Fremdwort: discurieren? (d. h. sich unterhalten).
  7. Wo steht, daß die Engel 6 Fügel haben?
  8. Wo wird der Backensreich erwähnt, den der Herr in der Leidensnacht empfing?
  9. Wo steht, daß vor dem Allerheiligsten im Himmel kein Vorhang hängt?
  10. An welchen beiden Stellen wird sonst noch das Allerheiligste genannt?
- † Sch. in Bl.



Buchdruckerei  
**G. Kistenbrügge, Wilsen**  
empfiehlt

- Rechnungen,
- Briefbogen,
- Kuverts
- Vereinsdrucksachen,
- Prospekte, Zirkulare,
- Statuten,
- Plakate,
- Formulare,
- Broschüren,
- Glückwunschkarten,
- Bisitenkarten,
- Verlobungskarten,
- Trauerkarten.

**Oskar Becker** Ofenbau-Geschäft  
Hoya, Fernruf 249

liefert alle Sorten

**Kachelöfen und Kachelherde**  
gut und preiswert.

Großer Schauladen in fertig  
aufgesetzten

Spezialität:

**Oefen und Herden.**

**Mehrzimmerheizung**

von einer Brandstelle aus.

Umsetzen von alten Oefen gut und billigst!

# Taub, stumm, blind!

Nicht hören, nicht sprechen und nicht sehen können und doch noch leben müssen — ein furchtbares Geschick! Gibt es überhaupt solche Menschen, und sind sie noch Menschen? Ja! Im Taubstummlindenheim in Nowawes bei Potsdam haben sie eine Zufluchtsstätte gefunden, wie sie einzig in ganz Deutschland dasteht. In der ganzen Welt gibt es nur drei solche Anstalten; außer der deutschen in Nowawes noch je eine in Schweden und Amerika.

An den Zöglingen des Nowaweser Heimes ist durch christliche Nächstenliebe, gestärkt durch göttliche Kraft, das Wort des Propheten Jesaja zur Wahrheit geworden: „Als dann werden der Blinden Augen aufgetan werden und der Tauben Ohren werden geöffnet werden.“

Wie der Taubstummlinde sich mit seiner Umgebung

verständigt durch die Fingersprache, ja sogar durch das gesprochene Wort, wie er am Leben der menschlichen Gesellschaft wieder teilnehmen lernt, beruflich ausgebildet wird, in seinen Mußestunden spielt, Bücher und selbst Zeitung liest, das zeigt in anschaulicher und packender Weise der Film

## „Sprechende Hände“,

der auf Anregung des Landesvereins für Innere Mission am Dienstag, den 20. April,

im Gemeindehause zu Bruchhausen-Vilsen durch den Diakon H. Müller-Hannover zur Vorführung gelangt. Es werden 2 Vorstellungen gegeben: nachmittags 4 Uhr hauptsächlich für Kinder, abends 8 Uhr für Erwachsene.

Der Eintrittspreis für Kinder beträgt 25 Pfg., für Erwachsene 50 Pfg. Um zahlreichen Besuch dieser wirklich wertvollen Filmvorführung wird herzlich gebeten. Ein etwaiger Uberschuß kommt allein der Inneren Mission zugute.



## E. C. Möser, Vilsen

Fernspr. 36.

### Feld- und Gartensämereien

aus der rühmlichst bekannt. Samenzüchterei



# Ernst und von Spreckelsen, Hamburg

ausgezeichnet mit über 168 Medaillen und Ehrenpreisen.

## Spezialität: Gras- und Kleemischungen für Dauerweiden und Wiesen.

Rothklee  
Weißklee  
Schweden-Klee  
Gelb-Klee  
Incarnat-Klee  
Schoten-Klee  
Seradella  
Lupinen  
Felderbsen

Ackerbohnen  
Wicken  
Beluschken  
Saatz-Hafer  
Saatz-Roggen  
Leinsamen, Orig. Rigaer  
Winterfaat  
Raps  
Ackerpörgel

Mark-Erbse „Triumpf“, 0,90 m hoch  
" " „Wunder-Amerika“, 0,30 m hoch.  
Stangenbohnen, grünschotig  
Phaenomen. Schoten bis 35 cm lang,  
Zuli, die früheste  
Zucker-Perl, ohne Fäden  
gelbschotig, mit weißen Bohnen  
Gloria-Wachs, ohne Fäden  
Flageolet-Wachs, enorm ertragreich  
Zucker-Perl-Wachs, ohne Fäden

Obergräser  
Timotee  
Wiesenfuchschwanz  
Wiesenschwengel  
Knauelgras  
italien. Kengras  
franz. Kengras

Kruppbohnen, grünschotig  
Hinrichs Kiesen, mit weißen Bohnen  
Zucker-Butter-Brech, " " "  
Zucker-Perl, ohne Fäden  
Allerfrüheste braune Eisbohne  
gelbschotig, mit weißen Bohnen  
Hinrichs Kiesen Wachs  
Wachs Ideal

Untergräser  
Englisch Kengras  
Schaffschwengel  
Kammgras  
Fioringras  
Wiesenrispengras  
Gemeines Rispengras  
Roter Schwengel  
Goldhafer  
Honiggras

Große Bohnen  
Gewöhnliche  
Hamburger Kiesen  
Grünbleibende Windsor  
Hangdown, langschotig herabhängend.  
Ferner alle hier nicht genannten  
Gemüsefämereien  
und eine hervorragende Auswahl in  
Blumen-Samen

Nasemischungen für sonnige u. schattige Lagen  
Westerwoldisches Kengras  
besonders schnellwüchsig  
hervorragend zum Nachsäen  
auf ausgewinterte  
Kleestellen

### Runkeln, Steckrüben, Wurzeln

Runkeln, gelbe Eckendorfer

" rote  
" gelbe Riesen-Pfahl  
rote

Futter-Zucker-Runkeln, lange weiße  
Orig. Friedrichswerter Zucker-Walzen  
Steckrüben, gelbe grünlöpfige Wilhelmsburger  
Steckrüben, gelbe Hoffmanns Riesen  
Futterwurzeln, orangengelbe grünl. süße Riesen  
Möhren, gelbe Mausschwanz  
Herbstrüben, gelbe runde  
" lange weiße

Mai-Erbfen, früheste von allen, 1 m hoch  
Gelbe Schnabel-Erbse, 1,20 m hoch,  
Grüne 1,20 " "  
Grüne Folger-Erbse, 1,20 " "  
Buchbaum-Erbse, 25 cm hoch  
Mark-Erbse „Telephon“, 1,70 m hoch.

## Gelgemälde wie Stilleben, in allen Größen

von hervorragenden Künstlern angefertigt in erstklassiger Einrahmung billigst.

Habe einige Gemälde im Schaufenster des Herrn Sattlermeisters D. Meier ausgestellt.

Heinr. Atenbahn, am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen, Fernsprecher 149.

Streichfertige Delfarben, Fußbodenlack-farben, Pinsel und la Leinöl-Firnis empfiehlt E. C. Möser, Vilsen, Fernspr. 36.

Die Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt

## „Daheim“,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in unserer Geschäftsstelle.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

## Buchdruckerei Ristenbrügge

Vilsen, Fernsprecher 109